

Linzer Diözesanblatt

CXXXIII. Jahrgang

1. Juli 1987

Nr. 9

Inhalt:

- | | |
|---|---|
| <p>67. Wort des Papstes an die österreichischen Bischöfe beim Ad-limina-Besuch 1987</p> <p>68. Bischofswort zum Beginn des Marianischen Jahres 1987/1988</p> <p>69. Für die Feier des Marianischen Jahres: Ablässe; Marienheiligtümer bzw. „Ablaßkirchen“; Gebet zum Marianischen Jahr.</p> <p>70. Personen-Nachrichten: Dechante — Schuldirektoren — Priesterjubiläen-Nachtrag — Veränderung — Sponsionen — Todesfälle</p> | <p>71. Diözesane Regelung des Pastoral Einführungsjahres</p> <p>72. MIVA — Christophorus-Aktion 1987:</p> <p>73. Literatur</p> <p>74. Aviso: Caritas-Intention für Juli 1987 — Urlaub für Priester und Pfarrhofteams im Seminarheim Nußdorf am Attersee — Krankenhausseelsorge-Ausbildung
Impressum</p> |
|---|---|

67. Wort des Papstes an die österreichischen Bischöfe beim Ad-limina-Besuch 1987

In der Woche vom 15. bis 20. Juni 1987 war Bischof Maximilian Aichern mit den übrigen österreichischen Diözesanbischöfen und deren Weihbischöfen beim Ad-limina-Besuch in Rom, um dem Papst und den zuständigen kirchlichen Stellen im Vatikan den Fünfjahresbericht zu erstatten und dort auch verschiedene Gespräche zu führen. Bei der abschließenden gemeinsamen Audienz für die österreichischen Bischöfe hielt der Papst folgende Ansprache:

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt!

1. In der Liebe Jesu Christi, unseres Herrn und Meisters, grüße ich Euch, denen der Hirtendienst für die Kirche in Österreich aufgetragen ist. Die Begegnung mit Euch anlässlich Eures Ad-limina-Besuches erinnert mich mit Freude an meinen Pastoralbesuch in Eurem Land im Jahre 1983. Viele Zeichen der Lebendigkeit Eurer Kirche haben wir damals erleben dürfen. Mögen die Begegnungen jener Tage und unsere gemeinsame Besinnung auf die Sendung der Kirche in der Welt von heute das religiöse Leben in Euren Gemeinden weiter geistig prägen und Eure Gläubigen in der christlichen Hoffnung bestärken. Herzlich danke ich Euch für die brüderliche Einladung zu einem weiteren Pastoralbesuch. Ich freue mich schon darauf und bitte Euch, den Katholiken und

allen Menschen in Eurer Heimat meine Grüße zu überbringen.

Sodann gedenke ich bei dieser Begegnung des verehrten Herrn Kardinals König, der seit Eurem letzten Ad-limina-Besuch aus Altersgründen um die Entpflichtung von der Leitung der Erzdiözese Wien gebeten hat. Auch an dieser Stelle möchte ich ihm noch einmal aufrichtig für das langjährige bischöfliche Wirken im Dienst der Ortskirche und des Heiligen Stuhles danken. Zugleich grüße ich sehr herzlich seinen Nachfolger, den Herrn Erzbischof Hans Hermann Groer, und erbitte ihm für seinen verantwortungsvollen bischöflichen Dienst, den er mit großer seelsorglicher Hingabe aufgenommen hat, Gottes besonderen Beistand und Segen. Ebenso gilt mein herzlicher Gruß und Segenswunsch dem neuen Militärbischof Msgr. Kostelecky sowie dem neuen Weihbischof der Erzdiözese Wien, Msgr. Krenn.

2. Liebe Mitbrüder! Der Ad-limina-Besuch der Bischöfe ist von seinem geschichtlichen Ursprung her an erster Stelle ein Akt der Frömmigkeit, ein Pilgerbesuch an den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus in der Ewigen Stadt. Er entspricht Eurer Berufung als Nachfolger der Apostel und ist somit eine geistige Rückkehr und Besinnung auf den Ursprung und das Wesen Eurer bischöflichen Sendung. Von hier

sollt Ihr neu gestärkt, mit neuem Mut und mit neuer Zuversicht zu Euren Hirtenaufgaben zurückkehren. Die erneute Bindung an die im Miteinander von Petrus und Paulus sichtbar werdende Einheit der Kirche war notwendigerweise von Anfang an im Besuch „ad limina“ mitgemeint, zumal dieser niemals nur ein Besuch bei Gräbern, bei Toten war, sondern zugleich eine Begegnung mit dem lebendigen Träger des Petrusamtes einschloß. So entwickelte sich die Pilgerfahrt allmählich mit innerer Konsequenz zu einem kanonisch vorgeschriebenen regelmäßigen Zusammentreffen der Bischöfe aus allen Ländern mit dem Bischof von Rom, dem Nachfolger Petri, den das II. Vatikanische Konzil als das „immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen“ bezeichnet (LG 23). Die innere Gemeinschaft in Hirtenauftrag und Lehre mit den Aposteln, deren Nachfolger die Bischöfe sind, schließt notwendig ihre volle Einheit mit dem jeweiligen Nachfolger des Apostels Petrus ein, dem der Herr in besonderer Weise aufgetragen hat, die Herde Gottes zu weiden und die Brüder zu stärken (vgl. Joh 21, 15—18; Lk 22, 32).

An derselben Stelle der Dogmatischen Konstitution „Lumen gentium“ nennt das Konzil auch die einzelnen Bischöfe selbst „Prinzip und Fundament der Einheit in ihren Teilkirchen, die nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet sind“ (ebd.). Das Petrusamt und das Bischofsamt stehen wesentlich im Dienst der Einheit der Kirche mit ihrem Ursprung und der Einheit der Teilkirchen und der Gläubigen untereinander. Gerade heute, da sich die Teilkirchen in zunehmendem Maße ihrer eigenen Geschichte und Kultur bewußt werden und diese noch mehr in das kirchliche Leben integrieren möchten, kommt diesem Dienst an der Einheit eine um so größere Bedeutung zu. Darum die eindringliche Mahnung des II. Vatikanischen Konzils: „Alle Bischöfe müssen . . . die Glaubenseinheit und die der ganzen Kirche gemeinsame Disziplin fördern und schützen sowie die Gläubigen anleiten zur Liebe zum ganzen mystischen Leib Christi . . . Indem sie ihre eigene Kirche als Teil der Gesamtkirche recht leiten, tragen sie wirksam bei zum Wohl des ganzen mystischen Leibes, der ja auch der Leib der Kirchen ist“ (ebd.). Somit ist der Ad-limina-Besuch für die einzelnen Bischöfe und Bischofskonferenzen auch der geeignete Anlaß, sich über ihr Wirken in den Ortskirchen Rechenschaft zu geben und ihre Hirtenaufgaben am Maßstab der Gesamtkirche und des obersten Lehramtes neu auszurichten.

3. Ihr habt mir, liebe Brüder, in Euren Gesprächen von geistlichen Freuden, aber auch von Sorgen berichtet, die Euch bewegen. Ich danke mit Euch Gott, dem Geber alles Guten, für

die Treue so vieler Priester und Ordensleute in ihrem Dienst, die Bereitschaft einer großen Zahl von Laienchristen zum Mittragen in der Kirche, für die Strahlkraft apostolischer Gruppen und Bewegungen, die Solidarität mit den Armen in der Heimat und im Ausland, zumal in den Ländern der Dritten Welt, den Einsatz für die Weltmission. Ihr begegnet aber in der Kirche und Gesellschaft Eures Landes auch großen Sorgen und Problemen: Arbeitslosigkeit, die besonders junge Menschen belastet; Gefährdung der Natur als dem menschlichen Lebensraum, Gefährdung von Ehe und Familie, vieltausendfache Angriffe gegen das ungeborene Leben, Schwund des religiösen Lebens, Rückgang von Priester- und Ordensberufen, eine wachsende Zahl von Kirchengenaustritten. Gewiß, viele Probleme in der Kirche und Gesellschaft Österreichs gleichen denen in nicht wenigen anderen Ländern. Doch darf dieser Umstand natürlich Eure Anstrengungen für die Erneuerung durch einen verstärkten pastoralen Einsatz in keiner Weise mindern. Im Gegenteil! Angesichts der um sich greifenden Glaubenslosigkeit und Säkularisierung in der heutigen Welt, die das Leben und Wirken der Kirche zunehmend erschweren und es dadurch geradezu herausfordern, ist jeder Christ und die ganze kirchliche Gemeinschaft zu einem um so überzeugenderen Zeugnis für Christus und seine frohe Botschaft aufgerufen. Aber auch hier gilt für die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses gegenüber der Welt als Voraussetzung die Forderung nach einer Einmütigkeit, die sich vom Ganzen her und auf das Ganze hin versteht, jener wahrhaft theologischen Einheit, um die der Herr am Abend vor seinem Leiden gebetet hat: „Alle sollen eins sein: Wie Du, Vater, in mir bist und ich in Dir bin, sollen sie eins sein, damit die Welt glaubt, daß Du mich gesandt hast“ (Joh 17, 21).

4. In diesem von Christus beschworenen Geist einer wahrhaft katholischen Einheit, in der von dort kommenden Bereitschaft zum gegenseitigen Verstehen und Verzeihen sind auch jene Schwierigkeiten und Konflikte zu lösen, die sich in letzter Zeit in der Kirche von Österreich im Zusammenhang mit einigen Bischofsnennungen ergeben haben. Nicht nur ihr Auftreten als solches, sondern vor allem unser christlicher Umgang mit ihnen verlangt unsere besondere Sorge und Umsicht als Hirten und Gläubige, Bischöfe, Priester und Laien. Ich bitte Euch, die tieferen Ursachen dieser Konflikte zu ergründen und Eure geistliche Kraft zu ihrer Überwindung einzusetzen.

Ihr dürft keinen Zweifel an dem Recht des Papstes zur freien Ernennung der Bischöfe aufkommen lassen, das sich im Ringen um die Freiheit, die Einheit und die Katholizität der Kirche im Lauf der Geschichte in oft schmerzlichen Prozessen immer klarer herausgebildet

hat und — unbeschadet einzelner partikular-kirchlicher Sonderregelungen — entsprechend den Leitlinien des II. Vatikanischen Konzils vom neuen kirchlichen Gesetzbuch ausdrücklich unterstrichen wurde (can. 376 CIC, vgl. Christus Dominus 20). Dieser geschichtlichen Entwicklung wird nicht gerecht, wer sie einfach unter Kategorien der Macht interpretiert. Sie ist letztlich von der Verantwortung für das gemeinsame Zeugnis des einen Glaubens bestimmt. Tatsächlich zeigt die Geschichte, daß diese Regelung die Kirche vor Parteienbildung und vor Gruppenherrschaft schützt und Ernennungen sicherstellt, die nur vom geistlichen Auftrag des Amtes und vom Gemeinwohl der Kirche geleitet sind. Die letzten Jahrzehnte haben überdies eindrucksvoll sichtbar werden lassen, daß gerade diese Praxis wahrhaft volksverbundene und zugleich weltkirchlich herausragende Bischofsgestalten möglich gemacht hat. Die klar bekundete Einmütigkeit aller Bischöfe mit dem Heiligen Stuhl in dieser Frage wird der sicherste Weg sein, um die Polarisierungen zu überwinden, die sich in den Auseinandersetzungen der letzten Monate gezeigt haben. Darüber hinaus habt Ihr Euch selbst zum Ziel gesetzt, das Gespräch über mögliche Mängel oder gar Fehlentwicklungen im kirchlichen Leben Eures Landes in diesem Geiste zu suchen und fortzuführen. Schon die Begegnungen mit den verschiedenen Dikasterien des Heiligen Stuhls während Eures jetzigen Ad-limina-Besuches werden Euch hilfreiche Anstöße zur Klärung der entstandenen Fragen bieten.

5. Das vom II. Vatikanischen Konzil aufgestellte Programm für die Erneuerung der Kirche bleibt die vordringliche pastorale Aufgabe der Kirche am Ende dieses zweiten kirchlichen Jahrtausends. Dabei geht es vor allem um eine innere Erneuerung zur Verlebendigung und Vertiefung des geistlichen Lebens der Gläubigen in Treue zu Christus und seinem Evangelium. Euch als Oberhirten im Volke Gottes obliegt die Pflicht, in Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri die Lehren des Konzils authentisch darzulegen, Mißverständnissen und falschen Schlußfolgerungen zu wehren und die Konzilsbeschlüsse mit Umsicht und Geduld in Euren Diözesen und Gemeinden durchzuführen.

In eine besonders schwere Verantwortung nimmt Euch Euer Dienst an der Einheit des Glaubens, zumal in einer Zeit, „in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln“ (2 Tim 4,3). Die Förderung und Formung der christlichen Familien ist und bleibt Grundlage aller weiteren pastoralen Arbeit. Die wesentlichen Maßstäbe dafür sind in dem auf der Bischofs-

synode von 1980 fußenden Apostolischen Schreiben „Familiaris consortio“ verbindlich dargestellt, das zu den Fragen der Sexual- und Ehemoral die von Paul VI. in der Enzyklika „Humanae vitae“ von der ganzen Tradition des Glaubens der gefällten Entscheide aufnimmt und entfaltet. An der Gültigkeit der dort dargestellten sittlichen Ordnungen darf kein Zweifel gelassen werden. Wenn im ersten Augenblick der Veröffentlichung der Enzyklika noch eine gewisse Ratlosigkeit verständlich war, die sich auch in manchen bischöflichen Erklärungen niedergeschlagen hat, so hat der Fortgang der Entwicklung die prophetische Kühnheit der aus der Weisheit des Glaubens geschöpften Weisung Pauls VI. immer eindringlicher bestätigt. Immer deutlicher zeigt sich, daß es unsinnig ist, etwa die Abtreibung durch Fördern der Kontrazeption überwinden zu wollen. Die Einladung zur Kontrazeption als einer vermeintlich „gefahrlosen“ Weise des Umgangs der Geschlechter miteinander ist nicht nur eine verkappte Leugnung der sittlichen Freiheit des Menschen. Sie fördert ein entpersonalisiertes, rein auf den Augenblick gerichtetes Verständnis der Sexualität und fördert damit letztlich wieder jene Mentalität, aus der die Abtreibung stammt und von der sie dauernd genährt wird. Im übrigen ist Euch sicher gewiß nicht unbekannt, daß bei neueren Mitteln die Übergänge zwischen Kontrazeption und Abtreibung weit hin fließend geworden sind.

Ebenso muß um der Menschheit willen die Unauflöslichkeit der Ehe, die Endgültigkeit des aus der Liebe kommenden Ja, deutlich gewahrt bleiben. Das Nein der Kirche zum Sakramentenempfang der wiederverheirateten Geschiedenen ist nicht Ausdruck von Unbarmherzigkeit, sondern Verteidigung der Liebe und Verteidigung der Treue. Im übrigen darf nicht nur dieses Nein herausgestellt werden. Wenn auf der sakramentalen Ebene unverrückbar das Nein gilt, so wird um so wichtiger die seelsorgliche Zuwendung zu diesen in schwierigen Situationen lebenden Mitgliedern unserer Gemeinden, die ganz konkret fühlen müssen, daß sie um so mehr von der Liebe der Kirche getragen werden. „Wenn ein Glied leidet, leiden die anderen mit“ (1 Kor 12,26). Dann und nur dann werden diese Christen auch den Kommunionausschluß verstehen und von innen her annehmen können (vgl. Familiaris consortio 84).

6. Von großer Bedeutung ist sodann der Religionsunterricht in den Schulen und die Katechese auf allen Ebenen. Ich vertraue darauf, daß Ihr sie mit großer Wachsamkeit und Liebe begleitet und alles tut, damit der heranwachsenden Generation der unverfälschte Glaube der Kirche vermittelt wird. Es steht zu hoffen, daß der in Vorbereitung befindliche Weltkatechismus dafür eine wertvolle Hilfe leisten wird.

Ein ganz entscheidender Punkt ist ferner auch die theologische Ausbildung der Priesteramtskandidaten und generell die Arbeit der theologischen Hochschulen und Fakultäten in Forschung und Lehre. Auch heute beruft der Herr wie zu allen Zeiten und nicht weniger als früher Menschen in seinen besonderen priesterlichen Dienst. Aber damit dieser Ruf zur Reifung komme, muß er sorgsam gehütet werden. Darin liegt die fast erschreckend große Verantwortung aller, die an der Bildung und Ausbildung der Priesteramtskandidaten beteiligt sind. Laßt Euch diese Aufgabe, an der die Zukunft der Kirche in Eurem Land wesentlich hängt, ganz besonders angelegen sein, und tut alles, damit diese Ausbildung in einem wahrhaft katholischen Geist geschieht.

Endlich möchte ich Euch in diesem Zusammenhang die Sorge um die Mitte der Kirche, das heiligste Sakrament der Eucharistie, und um das Bußsakrament ans Herz legen. Die Eucharistie darf niemals der Beliebigkeit willkürlicher Gestaltungen ausgeliefert werden. Sie erhält ihre Größe nicht durch Gestaltungen, sondern durch das, was sie ist. Sie ist dann und nur dann recht gestaltet, wenn Priester und Gemeinde nicht nach eigenem suchen, sondern sich ganz in den inneren Anspruch der Liturgie der Kirche selbst hineingeben und versuchen, ihm ihrerseits von innen her zu entsprechen. Das Bußsakrament ist in ganz besonderem Maß „personalistisch“ strukturiert: Es ist die höchst persönliche Begegnung eines jeden einzelnen mit dem richtenden und richtend-verzeihenden Herrn. Es ist nicht nur der unersetzliche Ort der Formung und Reinigung des Gewissens; es schenkt jene ganz persönliche Vergebung, die der Mensch braucht, um Schuld zu überwinden, die immer persönlich ist und gerade darum die Gemeinschaft trifft. Alles dies weist wieder auf den Punkt hin, von dem wir ausgegangen sind: auf die Einheit der Kirche, die als Gemeinschaft der Heiligen Träger der sakramentalen Vollmacht und der gültigen Auslegung von Gottes Wort im Heute ist. Die Einheit in der Kirche ist Einheit in der Wahrheit und Einheit in der Liebe, was eine grundlegende Einheit in der Disziplin miteinschließt. Der Dienst an der Fülle der Wahrheit ist in einer besonderen Weise den Bischöfen in Gemeinschaft mit dem Papst aufgetragen. Die Fülle der Wahrheit ist nicht dem einzelnen verheißen, sondern der ganzen Kirche in Einheit mit den Aposteln, mit Petrus. Deshalb können auch die schwerwiegenden pastoralen Fragen, die sich der Kirche heute stellen, nur in dieser Einheit eine tragfähige und gültige Antwort finden.

7. Eure Hirtensorge in der Leitung Eurer Diözese hat in einer ganz besonderen Weise Euren Priestern zu gelten, die Eure unmittelbaren

Mitarbeiter im Heilsauftrag der Kirche sind. Stärkt und führt sie in ihren vielfältigen Seelsorgeaufgaben und bemüht Euch zusammen mit ihnen durch geeignete Initiativen um genügend neue Priester- und Ordensberufe. Setzt Euch mit Ihnen zugleich dafür ein, daß auch die Laien sich ihres christlichen Auftrages immer stärker bewußt werden und ihn in ihren jeweiligen Lebensverhältnissen zu verwirklichen suchen. Auch sie sind ja als getaufte und gefirmte Christen nicht nur Empfänger unserer Seelsorge, sondern ebenfalls zur Mitverantwortung und aktiven Mitarbeit in der Kirche berufen. Die kommende Bischofssynode wird uns helfen, ihre Stellung und Aufgabe in der Sendung der Kirche noch deutlicher zu erfassen. Dabei kann es sich weder um eine Konkurrenzstellung zum Klerus noch um eine Klerikalisierung der Laien handeln, sondern vor allem um die ihnen angemessene, spezifische Teilnahme am besonderen Weltauftrag der Kirche unter der Leitung der von Gott bestellten Hirten.

Euer Land hat schon eine lange und sehr fruchtbare Tradition des Laienapostolates mit einer Vielzahl von Formen. Da sind zum einen jene bewährten Formen, die sich häufig mit der katholischen Aktion verbinden. Diese Gruppen haben maßgeblichen Anteil an der Mitgestaltung der Gesellschaft aus dem Geist des Evangeliums und an der Bereitschaft der österreichischen Katholiken für ihr eindrucksvolles Sozialengagement. Zu diesen Vereinigungen kommen in jüngster Zeit solche Bewegungen und Gruppen, die der Vertiefung des Glaubens und der Frömmigkeit vor dem Weltauftrag der Laien bewußt den Vorrang geben. Es liegt auf der Hand, daß die unterschiedlichen Konzepte des Laienapostolates ihre Berechtigung, ja ihre Notwendigkeit und einen sich gegenseitig ergänzenden Charakter haben. Wir sollten sie deshalb gleichermaßen fördern und diejenigen geistlich begleiten, die in ihnen Verantwortung tragen.

Bei der Vielfalt und Verschiedenheit der Vereinigungen und Gemeinschaften kommt der Gemeinsamkeit der kirchlichen Sendung eine hohe Bedeutung zu. Glaubwürdigkeit der Verkündigung hängt nicht zuletzt von der Einheit des Geistes ab, der zwischen den verschiedenen Wegen des Apostolates herrscht. Die Ordnung des Miteinander ist nicht als Einebnung berechtigter Unterschiede zu verstehen, noch kann sie durch administrative Disziplinierung erreicht werden. Einheit ist vielmehr in der Vielheit möglich, wenn alle Christen sich als Glieder am Leib Christi verstehen und jeder lernt, auch Gaben am Werk zu sehen. Selbstverständlich gelingt den unterschiedlichen Laiengruppen dieses vom Geist Christi selbst geordnete Miteinander um so leichter, je deutlicher wir Amtsträger uns von der „communio

affectiva et effectiva“ leiten lassen und auch in unserem Miteinander sich der Wille zur Einheit bekundet.

8. Liebe Mitbrüder! Indem ich Euch zu Eurem Ad-limina-Besuch diese Überlegungen anvertraute, begleite ich Euer weiteres Wirken in Euren Diözesen mit meinen besten Segenswünschen und mit meinem Gebet. Zum Auftrag der Bischöfe gehört immer wieder auch der Mut, öffentlichem Meinungsdruck zu widerstehen, auch zum Wohl der Gesellschaft, das Maß des Glaubens entgegenzustellen, von dem her sich eine authentische kirchliche Öffentlichkeit als lebendige Kraft bildet. Dazu wird auch das offene brüderliche Gespräch helfen, das Gegensätze nicht ausklammern braucht, weil sie von der tieferen Einheit des gemeinsamen Glaubens unterfangen sind. So wächst dann Bereitschaft zur vielgestaltigen verantwortlichen Zusammenarbeit im Heilsauftrag der Kirche, entsprechend der jeweiligen Berufung; so

wächst eine reiche und tiefe Einmütigkeit im Glauben zwischen Bischöfen, Priestern und Laien. Und so bleibt dann in Euren Ortskirchen jene Einheit des Geistes erhalten, in der „alle einander in brüderlicher Liebe zugetan sind und sich in gegenseitiger Achtung übertreffen“ (vgl. Röm 12,10).

Ich weiß um Euren großen Einsatz, um Euer Mühen und Sorgen, und ich danke Euch dafür. „Petrus, liebst du mich?“ hat Christus den Apostel gefragt, an dessen Grab Ihr in diesen Tagen betet. Christus fragt uns alle. Laßt uns in brüderlicher Eintracht antworten: Herr, du weißt alles; du weißt auch, daß wir Dich lieben. Auf Dein Wort hin wollen wir erneut das Netz auswerfen zu einer mutigen und geduldigen Evangelisierung Österreichs und ganz Europas. Dafür erteile ich Euch, Euren Priestern und allen Eurer Hirtensorge anvertrauten Gläubigen in der Liebe Christi von Herzen meinen besonderen Apostolischen Segen.

68. Bischofswort zum Beginn des Marianischen Jahres 1987/1988

Liebe Gläubige der Diözese Linz!

Wir leben in einer unruhigen, unsicheren, verwirrten Zeit. Bezeichnend ist das Schlagwort, das man aus dem Mund Jugendlicher, aber auch Erwachsener hören kann: Keine Zukunft — no future. Viele plagt der Zweifel am Sinn des Lebens. Düstere Zukunftsahnungen legen sich vielen auf die Seele, wenn sie daran denken, daß wir in 13 Jahren das dritte christliche Jahrtausend beginnen.

Wir Christen dürfen uns nicht solchem Pessimismus überlassen. Die Hoffnung gehört zu den Grundhaltungen des Christen. Deshalb hat der Hl. Vater zur Vorbereitung des Übergangs zum dritten Jahrtausend ein besonderes Marianisches Jahr ausgerufen, das am Pfingstfest beginnt und bis zum Fest Maria Himmelfahrt 1988 dauert. Aus demselben Grund hat er eine Enzyklika über Maria herausgegeben, die mit den Worten „Die Mutter des Erlösers“ (Redemptoris Mater) beginnt. Weshalb lenkt Papst Johannes Paul II. unsere Blicke in dieser Stunde in besonderer Weise auf Maria? In Maria steht konkret der große Plan vor unseren Augen, den Gott für unsere Welt hat und in der Geschichte verwirklicht. Der Mittelpunkt dieses Planes heißt Christus. Neben ihm steht Maria als die Mutter in diesem Plan. Der Engel hat der Muttergottes bei der Verkündigung diesen Plan geoffenbart: „Du wirst einen Sohn gebären. Dem sollst du den Namen Jesus, das heißt Retter, geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden . . . und seine Herrschaft wird kein Ende haben“ (vgl. Lk 1, 31—33). Gott will also etwas mit der Welt, mit uns. Und er weiß, was

er will. Der Apostel Paulus spricht von dem ewigen Plan Gottes, „den er durch Christus Jesus, unseren Herrn, ausgeführt hat“ (Eph 3,11) und weiterhin ausführt. Es ist ein guter Plan, der das Beste für uns beabsichtigt, weit besser als alles Glück, das wir uns vorstellen können. Deshalb wird er Heilsplan genannt. Er „umfaßt die gesamte Geschichte der Menschheit“, schreibt der Hl. Vater in der genannten Enzyklika (Nr. 3). Auch unsere gegenwärtige Zeit und die Zukunft sind in diesem Plan umgriffen und durchdrungen. Er geht nicht nur aufs Große und Ganze, sondern ist bis ins Einzelne durchdacht. „Es ist ein universaler Plan, der alle Menschen betrifft, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind. Wie alle im Anfang vom Schöpferwirken Gottes umfaßt sind, so werden sie auch in Ewigkeit vom göttlichen Heilsplan erfaßt . . .“ sagt wieder der Hl. Vater (Enzyklika Nr. 7).

Für uns Menschen ist der große Heilsplan oft in Dunkel gehüllt, sowohl was den Lauf der großen Welt als auch unser persönliches Leben betrifft. Sogar Maria stand vor diesem Dunkel, sie am allermeisten. Als sie unter dem Kreuz ihres Sohnes stand, der wie ein Verbrecher hingerichtet wurde, schien dies doch wie ein krasser Widerspruch zu den Worten des Engels bei der Verkündigung, ihr Sohn werde groß sein und sein Reich wird kein Ende haben. Maria stand aber in diesem Dunkel als die große Glaubende. Ihr ganzes Leben war ein Pilgerweg festen Glaubens. Auch wir stehen oft vor sehr schwierigen und verschlungenen Wegen der Welt im Großen und unseres Lebens im Kleinen. Die Prüfungen und Widerwärtigkeiten fehlen nicht. Immer tobt der

Kampf des Bösen gegen den Heilsplan Gottes. Die Wirren haben sogar in manchem auch unsere Kirche erfaßt. Wir müssen zu Maria, der großen Glaubenden aufschauen. „Selig ist die, die geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (Lk 1,45). Keine irdische Macht kann auch in unserer Zeit den Plan Gottes umstoßen oder zunichte machen. Christus ist doch nicht am Kreuz für uns Menschen gestorben, um uns dann im Jahre 1987 zu verlassen und uns dem Unheil auszuliefern. Maria hat unsere Zeit, uns heutige Menschen nicht abgeschrieben. Sie kümmert sich im Gegenteil gerade um uns Christen der Gegenwart. Deshalb hat sie in Lourdes und Fatima gesprochen. Wenn die Kinder in Gefahr sind, zieht sich die Mutter nicht zurück, sondern sie verdoppelt ihre Liebe und ihre Anstrengungen. Maria wußte, daß sie gerufen war, an der Verwirklichung des göttlichen Planes entscheidend mitzuwirken. Maria hat „von Anfang an ihre Mutterschaft angenommen und verstanden als die völlige Hingabe ihrer selbst, ihrer Person, für den Dienst an den Heilsplänen des Höchsten“, schreibt wiederum Papst Johannes Paul II. in der Enzyklika (Nr. 39). Auch wir alle sind mitverantwortlich, daß der Heilsplan Gottes in unserem eigenen Leben und in dem Teil der Welt, in dem wir leben, sich durchsetze. „Es ist Aberglaube, anzunehmen, Gott werde handeln, wenn wir müßig bleiben“ (Martin Luther King).

Was müssen wir tun? Zuallererst beten, wieder mehr beten, besser beten. Dazu fordert uns

doch Maria in unserer Zeit immer wieder auf. Das Marianische Jahr soll ein Jahr des Gebetes werden. Ich bitte, vor allem regelmäßig den „Engel des Herrn“ zu beten. Maria richtet an uns auch dasselbe Wort, das sie den Dienern bei der Hochzeit von Kana gesagt hat: „Was Er (Christus) euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Wir sollen das Wort und den Willen Christi ernst nehmen, wie wir sie im Evangelium, in der Lehre der Kirche, in ehrlichem Gewissen vernehmen.

In unserer Diözese, in welcher schon Bischof Rudigier vor mehr als 100 Jahren das Lob Mariens in Gebeten, durch Predigten und durch den Dombau kündete, soll das Marianische Jahr nach den diözesanen Weisungen, welche wir den Pfarren bekanntgeben, gefeiert werden. Besonders das Hochfest Maria Empfängnis, den 8. Dezember 1987, wollen wir alle zu einer diözesanen Wallfahrt in den Linzer Maria-Empfängnis-Dom nützen.

Damit das Marianische Jahr nach dem Wunsche des Hl. Vaters in Herz und Leben fruchtbar werde, segne Euch alle der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Hl. Geist. Amen.

† **Maximilian Aichern,**
Bischof von Linz

Dieses Bischofswort wurde im Mai den Pfarren zugeschickt und anlässlich der Mai-Prozession zu Christi Himmelfahrt, am Sonntag vor Pfingsten oder bei einem anderen Anlaß verlesen.

69. Für die Feier des Marianischen Jahres:

Ablässe

„Als Hilfe für die Gläubigen, damit sie in wirksamer Weise an den Früchten des Marianischen Jahres teilhaben durch die Reinigung des Gewissens, die innere Umkehr, die wachsende Liebe zu Gott und zu den Brüdern, gewährt die Apostolische Pönitentiarie kraft des besonderen Auftrages von seiten des Papstes und anknüpfend an das Erbe der Kirche mit vorliegendem Dekret den vollkommenen Ablass für alle Gläubigen zu den gewohnten Bedingungen (Empfang des Bußsakraments und der hl. Kommunion sowie Gebet nach der Meinung des Papstes).“ So heißt es in dem Dekret der Apostolischen Pönitentiarie mit Datum von 2. Mai 1987, das am 8. Mai im Vatikan veröffentlicht wurde.

In folgenden Fällen können die Gläubigen einen vollkommenen Ablass gewinnen: Zum Beginn und zum Abschluß des Marianischen Jahres, an den liturgischen Marienfesten, an jedem Samstag oder jedem anderen Tag, an dem in besonderer Weise ein „Geheimnis Mariens“ gefeiert wird; bei gemeinsamen Wall-

fahrten zu den von den Bischöfen bestimmten Marienheiligümern der Diözese, an jedem Tag des Marianischen Jahres, an dem die Basilika „Santa Maria Maggiore“ in Rom voll Andacht besucht wird; wenn man den vom Bischof erteilten päpstlichen Segen (auch über Radio oder Fernsehen) würdig empfängt.

Die Apostolische Pönitentiarie, so heißt es in dem Dekret weiter, empfiehlt lebhaft als dem Marianischen Jahr besonders angemessen das Rosenkranzgebet, vor allem in der Familie; wird der Rosenkranz in einer Kirche oder einem Oratorium oder in Gemeinschaft gebetet, ist damit der vollkommene Ablass verbunden.

Unser Herr Diözesanbischof bittet außerdem, regelmäßig den „Engel des Herrn“ zu beten.

Marienheiligtümer bzw. „Ablasskirchen“:

Im Sinne des vorhin genannten römischen Dekretes werden als Marienheiligtümer bzw. als „Ablasskirchen“ in der Diözese Linz — ähnlich wie für das Heilige Jahr 1975 — bestimmt: Der

Mariä-Empfängnis-Dom zu Linz, die Basiliken Pöstlingberg, Lorch und Puchheim, die Wallfahrtskirchen Attersee, Lauffen, Maria Schmolln, Schardenberg-Fronwald, Rohrbach-Berg, Bad Leonfelden-Bründl, St. Leonhard im Mühlviertel, Waldhausen-Schloßberg, Frauenstein, Maria Neustift, Adlwang, Bad Schallerbach, Maria Scharten, sowie alle Pfarrkirchen, die ein Marien-Patrozinium haben. — Von den Nachbardiözesen kommen in Frage die Kirchen von Maria Taferl, Sonntagberg, Maria Zell, Frauenberg, Maria Plain, Maria Kirchenttal, Altötting.

Gebet zum Marianischen Jahr

1. Mutter des Erlösers, in diesem Jahr, das dir geweiht ist, lobpreisen wir dich in großer Freude. Gott Vater hat dich erwählt vor der Erschaffung der Welt, um seinen Heilsplan zu verwirklichen, den er von Ewigkeit her beschlossen hat. Du hast an seine Liebe geglaubt und bist seinem Wort gefolgt. Der Sohn Gottes hat dich als seine Mutter gewollt, als er Mensch wurde, um den Menschen zu retten. Du hast ihn empfangen mit breitem Gehorsam und ungeteiltem Herzen. Der Heilige Geist hat dich als seine mystische Braut geliebt und dir einzigartige Gnaden in Fülle geschenkt. Von seinem verborgenen und machtvollen Wirken hast du dich bereitwillig formen lassen.

2. In der Vigil zum dritten christlichen Jahrtausend vertrauen wir dir die Kirche an, die dich als Mutter bekennt und anruft. Du bist in deinem irdischen Leben der Kirche auf dem Pilgerweg des Glaubens vorangegangen: stütze sie nun in ihren Schwierigkeiten und Prüfungen und hilf ihr, immer fruchtbarer in der Welt Zeichen und Werkzeug für die innige Gemeinschaft mit Gott und für die Einheit der ganzen Menschheit zu sein.

3. Dir, Mutter der Christen, vertrauen wir in besonderer Weise die Völker an, die in diesem Marianischen Jahr das 600jährige oder 1000jährige Jubiläum ihrer Bekehrung zum Evangelium feiern. Ihre lange Geschichte ist tief geprägt von der Verehrung zu dir. Wende ihnen deinen liebevollen Blick zu; stärke alle, die für den Glauben leiden.

4. Dir, Mutter der Menschen und Völker, vertrauen wir voller Zuversicht die ganze Menschheit an mit ihren Ängsten und Hoffnungen. Laß ihr nicht das Licht wahrer Weisheit fehlen. Führe sie bei der Suche nach Freiheit und Gerechtigkeit für alle. Lenke ihre Schritte auf die Wege des Friedens. Hilf, daß alle Christus finden, den Weg, die Wahrheit und das Leben. Stärke uns, o Jungfrau Maria, auf unserem Glaubensweg und erbitte uns die Gnade des ewigen Heils. O gütige, o milde, o süße Mutter Gottes und unsere Mutter, Maria!

Johannes Paulus II.

70. Personen-Nachrichten

Dechante

Als Dechanten für eine Amtsdauer von fünf Jahren wurden ernannt:

Kons.-Rat Josef Andlinger, Pfarrer in Weibern, für das Dekanat Gaspoltshofen mit Wirkung vom 1. Juli 1987;

G. R. Alfons Einsiedl, Pfarrer in Ostermiething, für das Dekanat Ostermiething mit 1. September 1987;

G. R. Mag. Kurt Leitner, Pfarrer in Mettmach, für das Dekanat Aspach mit 1. September 1987.

Als Dechanten wurden mit Wirkung vom 1. September 1987 für eine Amtsdauer von weiteren fünf Jahren wiedergewählt und bestätigt:

Kons.-Rat P. Lukas Auinger, Pfarrer in Ebersalzell, für das Dekanat Pettenbach;

Kons.-Rat Josef Bramberger, Pfarrer in Utendorf-Helpfau, für das Dekanat Mattighofen;

Univ.-Dozent Kons.-Rat Dr. Franz Breid, Pfarrer in Niederkappel, für das Dekanat Sarleinsbach;

Kons.-Rat Josef Edlinger, Pfarrer in Mondsee, für das Dekanat Frankenmarkt.

Schuldirektoren

Der Bischof hat **G. R. Mag. Josef M. Hackl**, Regens des Bischöflichen Seminars Kollegi-

um Petrinum, mit 1. August 1987 auch die Leitung des Bischöflichen Gymnasiums im Kollegium Petrinum übertragen und

G. R. Mag. P. Franz Ketter SM, Professor am Oberstufenrealgymnasium in der Stifterstraße, mit 1. September 1987 zum Leiter des Oberstufenrealgymnasiums der Diözese Linz mit den verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten ernannt. Die bisherigen Direktoren **Msgr. Hofrat Josef Humer** und **Kons.-Rat Hofrat Karl Klobhofer** beenden ihre Tätigkeit aus Altersgründen.

Priesterjubiläen — Nachtrag

P. Matthias Larcher, OFMCap, Hausseelsorger in St. Pius — Peuerbach, feiert sein „Goldenes Priesterjubiläum“ (11. Juli),

P. Altmann Resch OSB, Lambach, feiert sein 25jähriges Priesterjubiläum (29. Juni).

Veränderung

G. R. P. Egbert Michlmayr OSB, Pfarrprovisor von Pennewang, wurde mit 25. Juni 1987 zusätzlich als Pfarrprovisor von Gaspoltshofen jurisdiktioniert.

Sponsionen

An der Theologischen Fakultät der Katholisch-

Theologischen Hochschule Linz wurden am 20. Juni 1987 zum „Magister der Theologie“ spondiert:

Anthony Chebathini, Kooperator in Steyregg,
P. Reinhold (Johann) Dessl OCist., Stift Wilhering,

Johann Greinegger, im pastoralen Dienst in der Pfarre Wartberg ob der Aist,

Johann Ortner, im pastoralen Dienst in der Pfarre Aschach an der Steyr,

Wolfgang (Hans) Payrich, Augustiner-Chorherr in Herzogenburg, Stiftsdechant,

Mag. iur. Brigitta Stöllnberger, Puchenau.

Todesfälle

Kons.-Rat Johann Humer, Pfarrer und Dechant in Gaspoltshofen, ist am 10. Juni 1987 verstorben.

Dechant Humer wurde am 20. April 1924 in Peuerbach geboren. Bis zum 23. Lebensjahr war er in der Landwirtschaft tätig. Nach dem Wehrdienst von 1943 bis 1945 machte er das Studium privat und an der Arbeitermittelschule in Linz. Am 23. Juni 1953 wurde er zum Priester geweiht. Ein Jahr später begann er als Kooperator in Waldhausen, war kurze Zeit Provisor in Tragwein und anschließend Kooperator in Bad Goisern. 1963 wurde er Pfarrprovisor in Lindach und Expositus in Steyermühl. Mit Juli

1969 kam er als Pfarrer nach Gaspoltshofen; kurze Zeit war er auch Provisor von Meggenhofen. Seit 1972 wirkte er als Dechant des Dekanates Gaspoltshofen.

Das Begräbnis von Dechant Humer war am 13. Juni 1987 in Gaspoltshofen.

G. R. OStR. Dr. P. Benno Johann Hofer, Zisterzienser von Wilhering, ist am 13. Juni 1987 in Linz verstorben.

Johann Hofer wurde am 8. Mai 1926 in Vorderweißenbach geboren. Er begann die Mittelschulstudien am Missionshaus der Pallotiner in Bruchsal (Baden), setzte sie am Staatsgymnasium in Linz fort, war Luftwaffenhelfer und ab Februar 1944 beim Arbeitsdienst. 1946 trat er in das Zisterzienserstift Wilhering als Novize ein und erhielt den Ordensnamen Benno. Nach dem Theologiestudium in Linz wurde er am 29. Juni 1950 zum Priester geweiht. Anschließend begann er das Studium der Geschichte und der Geographie an der Universität Graz. Von April 1956 bis zu seiner Pensionierung am 1. Mai 1985 war er Professor am Stiftsgymnasium Wilhering. Neben dem Schuldienst betreute er die Stiftsbibliothek und das Archiv und war Kustos der Münzsammlung. Überdies wirkte er von 1957 bis 1986 als Excurrentokooperator in Bad Leonfelden. Das Begräbnis von OStR. Dr. P. Benno Johann Hofer war am 17. Juni 1987 in Wilhering.

71. Diözesane Regelung des Pastoral Einführungsjahres

Mit 1. September 1987 tritt die „diözesane Regelung des Pastoral Einführungsjahres für Priesterkandidaten und Pastoralassistenten“ in Kraft. Der volle Wortlaut ist im Bischöflichen Ordinariat und im Rektorat der Kath.-Theol. Hochschule Linz erhältlich. Hier die wichtigsten Auszüge:

Für Priesterkandidaten und jene Laientheologen, die in der Pfarrpastoral eingesetzt werden wollen, ist als Vorbereitung auf ihre Tätigkeit ein Pastoral Einführungsjahr vorgesehen. Dieses besteht aus der Praxis in einer Pfarre und einem begleitenden Hochschullehrgang, dem Pastorallehrgang.

Pastoral Einführungsjahr meint den gesamten Bildungsvorgang, für den es verschiedene Zuständigkeiten gibt (Hochschule, Priesterseminar, Ordensobere, Pastoralamt, Lehrpfarrer). Für den Hochschullehrgang (Pastorallehrgang) ist allein die Hochschule zuständig.

Zur Teilnahme sind verpflichtet:

- a) Priesterkandidaten im Diakonatsjahr. Für sie dauert das Pastoral Einführungsjahr von September bis zur Priesterweihe zum allgemeinen Termin (29. Juni).
- b) Mitglieder von Ordensgemeinschaften (Priesterkandidaten), deren Obere ihre Teilnahme wünschen.

c) Laientheologen, die von der Diözese als Pastoralassistenten in der Pfarrseelsorge angestellt werden. Für sie dauert das Pastoral Einführungsjahr von September bis Ende August. Sonderregelungen, etwa die Teilnahme von Priestern oder von Laientheologen in der kategorialen Seelsorge, bedürfen einer Übereinkunft mit der Leitung des Pastorallehrganges. Die Teilnahme am Pastorallehrgang ist erst nach Abschluß der II. Diplomprüfung möglich. Eine Ausnahme davon kann durch den Leiter des Pastorallehrganges gemacht werden, und zwar bei Priesterkandidaten nach Übereinkunft mit dem Regens, bei Ordensmitgliedern im Einvernehmen mit dem Ordensoberen und bei Pastoralassistenten nach Übereinkunft mit dem Pastoralamtsleiter.

Für die Aufnahme in den Pastorallehrgang ist ein Schreiben des Regens bzw. Ordensoberen bzw. Pastoralamtsleiters an den Leiter des Hochschullehrganges erforderlich, das die Erfüllung der Voraussetzungen gemäß Punkt 5 bestätigt. Die Anmeldung mit dem dafür vorgesehenen Formular muß bis 1. September erfolgen. Der Pastorallehrgang ist innerhalb der hochschulüblichen Frist zu inskribieren.

Die Veranstaltungen des Pastorallehrganges

finden in der Kath.-Theol. Hochschule Linz jeweils Dienstag und Mittwoch statt, ausgenommen in den vorlesungsfreien Zeiten. Die Lehrpfarrer müssen beim Anstellungsgespräch davon informiert werden, daß mit der Verpflichtung zur Teilnahme am Pastorallehrgang der Einsatz in der pfarrlichen Arbeit entsprechend reduziert sein wird. Dienstag und Mittwoch sind die Teilnehmer von schulischen und pfarrlichen Verpflichtungen gänzlich freizuhalten.

Materialien zur 28. Christophorus-Aktion sowie zum „Tag des Straßenverkehrs“ gehen den Pfarren von der MIVA direkt zu. Das Opfer ist an die MIVA, 4651 Stadl Paura, PSK-Kto. Nr. 1,140.000 oder der Hypobank Linz Kto. Nr. 0000 65 26 36 einzubezahlen.

72. MIVA — Christophorus-Aktion 1987

Auch heuer ersucht die Österreichische MIVA (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft) alle Pfarren um Durchführung der Christophorus-Aktion unter dem Motto: „Für jeden unfallfreien Kilometer einen Groschen für ein Missionsauto“. Der Christophorus-Sonntag, auch „Tag des Straßenverkehrs“, ist in diesem Jahr der 26. Juli. Zur Durchführung der Aktion möge ein eigens gekennzeichnetes Opferstock in der Kirche aufgestellt oder eine Kollekte, ein „Opfergang“, abgehalten werden.

Von den Pfarren unserer Diözese wurden im vergangenen Jahr S 5,332.318,41 an Kilometergroschen gespendet. Allen Spendern sei ein herzlicher Dank gesagt.

73. Literatur

Heinrich Fries, „Damit die Welt glaube“. Gefährdung, Ermutigung, Erneuerung. 298 Seiten, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1987, Broschur, DM 32,—.

Der emeritierte Münchener Fundamentaltheologe, ausgewiesen als engagierter Ökumeniker, sammelt in diesem Band Arbeiten von 1981 bis 1986. Mit Ausnahme eines Beitrags wurden sie bereits anderswo veröffentlicht. Grundfragen wie Einzelthemen werden behandelt, den Anlässen entsprechend variiert der Stil.

Dem Autor geht es in der Fundamentaltheologie — und selbstverständlich auch ihm persönlich — um die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens. In besonderer Weise ist sie für Fries mit der Einheit der Glaubenden verbunden. Einander ausschließende und verwerfende Christentümer machen die Botschaft des Christentums unglaubwürdig. Der umfangreichste der drei Teile behandelt daher ökumenische Fragen; sie sind aber im ganzen Buch präsent. Der Autor signalisiert eine Diskrepanz zwischen ökumenischen Worten und Taten. Er fürchtet, daß eine Chance verpaßt werden

könnte. In seiner Haltung steht er ohne Einschränkung auf dem Boden des Konzils: die Hoffnungen, die mit dem Konzil verbunden sind, müssen immer neu erweckt und es muß Tendenzen widerstanden werden, es vergessen zu machen (8).

Die Theologen, so Fries, hätten ihre Arbeit geleistet. Die theologischen Differenzen zwischen den Konfessionen seien auch in schwierigsten Kontroverspunkten so weit aufgearbeitet, daß sie ihren kirchentrennenden Stachel verlieren. Die „Einheit in Vielfalt“ in der Gestalt einer „versöhnten Verschiedenheit“ so daß „Kirchen Kirchen bleiben und eine Kirche werden“ (J. Ratzinger), scheint als „Einigung im Sinne einer gegenseitigen Anerkennung“, theologisch gesehen, möglich (21). Doch seien diese Ergebnisse bei Gläubigen und Kirchenleitungen noch nicht genügend bekannt und rezipiert; außertheologische Faktoren psychologischer und sozialpsychologischer Art seien noch nicht aufgearbeitet. Sie regen sich umso stärker, je mehr eine Verständigung im Theologischen erreicht ist (21 f; 182).

74. Aviso

Urlaub für Priester und Pfarrhofteams im Seminarheim Nußdorf am Attersee

Für Priester bzw. Pfarrhofteams besteht die Möglichkeit, im kommenden Sommer drei Wochen (von Sonntag, 26. Juli, bis Sonntag, 16. August 1987) im Seminarheim Nußdorf Urlaub zu machen.

Es ist zwar auch zu einem anderen Termin möglich, nur muß man dann damit rechnen, auch andere Gruppen vorzufinden.

Die Anmeldungen erfolgen über das Priesterseminar Linz (Harrachstraße 7, Telefon 0 73 2/27 12 06). Die Vollpension (Frühstück, Mittagessen, Jause, Abendessen und Über-

nachtung) beträgt pro Tag S 220.—; ab 2. Tag vermindert sich dieser Betrag auf S 200.—. Alle Priester und Pfarrhofteams sind eingeladen, von diesem Angebot des Priesterseminars Gebrauch zu machen.

**Caritas-Intention für Juli 1987:
Flüchtlinge und Gastarbeiter in Österreich**

Jeder Freitag soll uns Christen an den Tag erinnern, an dem Jesus aus Liebe zu den Menschen den Kreuzestod auf sich genommen hat. In seiner Nachfolge sollen auch wir Zeichen der Liebe setzen, sei es als persönlicher Dienst am anderen oder als Spende für die Arbeit der Caritas.

Ferienzeit, Urlaubszeit, Reisezeit! Glückliche Zeit. Langgehegte Pläne gehen in Erfüllung. Waren Sie schon auf den Seychellen? Manche Reisende kommen nur bis Traiskirchen. Das sind die Flüchtlinge, die nicht ins Gelobte Land mit Milch und Honig wollten, sondern nur in ein Land, in dem sie vor ihrer Polizei sicher sind. Haben Sie schon jemals etwas für die Flüchtlingsfürsorge getan? Oder für den Bogdan Simic in der finsternen Parterrewohnung, dessen Frau mit Krebs liegt und dem dazu noch sein Kind überfahren wurde? Die Caritas muß da etwas tun!

Die Caritas bittet daher alle Christen, die mit ihrem Freitagsopfer zeigen wollen, daß sie für andere da sind, um ihre Hilfe.

Krankenhauseelsorge-Ausbildung

In der Pfarre St.-Johannes-Landeskrankenhaus Salzburg findet von 1. März bis 30. Juni 1988 der nächste Grundkurs der Krankenhauseelsorge-Ausbildung statt; von 9. bis 13. November 1987 ist dafür eine Einführungs- und Vorbereitungswoche. Aufgenommen werden Personen, die bereits eine mehrjährige pastorale Praxis sowie Krankenhauspraktika hinter sich haben und von ihrer Diözese als hauptamtliche Krankenhauseelsorger/-innen vorgesehen sind (Priester, Diakone, Pastoralassistenten/-innen).

Die Kosten für den Grundkurs betragen pro Person und Monat S 12.500.—; für den Aufenthalt und Verpflegung kann ein Zuschuß von seiten der Diözese gewährt werden, ebenso für die nachfolgende Supervision.

Nähere Auskünfte und Anmeldung über das Pastoralamt (Referat für Krankenhauseelsorge).

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. Juli 1987

DDr. Peter Gradauer
Ordinariatskanzler

Mag. Josef Ahammer
Generalvikar

Linzer Diözesanblatt: Inhaber: Diözese Linz (Alleininhaber). Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Linz. Redaktion: DDr. Peter Gradauer, Alle 4010 Linz, Herrenstraße 19. Hersteller: LANDESVERLAG Druck, 4020 Linz, Hafenstraße 1—3. Verlags- und Herstellungsort Linz.

Das „Linzer Diözesanblatt“ ist das offizielle Amtsblatt der Diözese Linz.